

und eine exklusive Reihe fränkischer Komponisten die programmtechnischen Schwerpunkte bilden: Johann Krieger, Bernhard Molique, Johann Nesper, Georg Jakob Strunz und Friedrich Weigmann seien stellvertretend genannt.

Im Gesamtrund der Konzertvielfalt sind natürlich auch Bad Windsheim und das Blaue Schloß in Oberzenn wieder eingebunden.

Das „Festkonzert zum 20jährigen Jubiläum des Freilandmuseums“ am Samstag, den 27.

7. 2002, wird sich, dem architekturthematischen Rahmen gemäß der 'Klarinette in der Volksmusik' widmen, und mit dem mit der gesamtfränkischen Musikgeschichte verbundenen Richard Wagner beschäftigen sich zwei Veranstaltungen am Freitag, den 14. 6. und Samstag, den 15. 6. 2002 im Blauen Schloß.

Auskünfte: Fränkischer Sommer –

Musica Frankonia, Bezirk Mittelfranken, Telefon: 09 81 / 46 64-50 10.

Alexander Biernoth

Steinkreuz am Lichtenauer Steinbruch neu errichtet

Ein Gewaltverbrechen aus dem Jahr 1501 ist nun wieder in den Blick der Öffentlichkeit geraten: Am Ortseingang des mittelfränkischen Lichtenau, an der Straße von Ansbach kommend, erinnert wieder ein Steinkreuz an die Ermordung des Knechtes Hainz Heinlein. Im Saalbuch Lichtenau aus dem Jahr 1515 wird berichtet, dass 1501 der Zimmermann Kunz Lang aus Böxbrunn, „*der ein Untertan des Stifts in Ansbach ist, hat seinen Knecht, den Hainz Heinlein, erheben*“, also erschlagen. Nach dem damals geltenden Rechtssystem war es möglich, dass der Täter bei einer Gewalttat im Affekt sich mit den Hinterbliebenen mit Sühneverträgen einigt und sich so der Strafverfolgung entziehen konnte. Nach damaliger Vorstellung wollte man dem Opfer sein Seelenheil retten, da das Opfer zu Lebzeiten nicht mehr genügend gute Taten verrichten konnte, um seinen Aufenthalt im Fegefeuer zu verkürzen. Der Täter musste versuchen durch festgelegte Sühnemaßnahmen die Dauer des Fegefeuers für das Opfer und sich selbst zu lindern. Das Lichtenauer Saalbuch berichtet weiter: „*..... hat auch den Toten zu Lichtenau mit seiner Freundschaft verteidigt, mit sieben Mann in der Kirche nach der Messe gebüßt. Auch hier beim Steinbruch ein steinernes Kreuz gesetzt ...*“

Gegenüber der Obrigkeit genügte es, sich mit dem Grund- und Lehensherren des Opfers

finanziell zu einigen. An das Nürnberger Pfleramts Lichtenau musste der Täter einen Gulden Strafe bezahlen und den Hinterbliebenen Schadenersatz leisten. Bei Witwen kam dabei lebenslanger Unterhalt oder die Heirat in Frage. Auch musste der Täter die Kosten für die Beerdigung und den Leichenschmaus tragen. Im Laufe der Jahrhunderte war das Steinkreuz immer mehr verwittert und nach dem Zweiten Weltkrieg ganz verschwunden. Der in dem Ansbacher Stadtteil Obereichenbach lebende Steinmetzmeister Richard E. Schmidt ist bei seinen lokalgeschichtlichen Forschungen auf diese Straftat und die entsprechenden Einträge im Lichtenauer Saalbuch aufmerksam geworden und hat nun in rund zehn Arbeitsstunden das Sühnekreuz aus einem Steinblock, den er im Friedhof Sachsen b. Ansbach gefunden hat, nachgebildet. Auf dem Fundament des alten Sühnekreuzes, das noch im Boden vorhanden war, hat der 31-jährige Handwerker das neue Kreuz montiert. Ob die Bluttat exakt an dieser Stelle verübt wurde, sei allerdings fraglich, so Schmidt, da Sühnekreuze oft an belebten Stellen, Straßen und Kreuzungen aufgestellt wurden. Dem Obereichenbacher Steinmetzmeister war es wichtig, das Kreuz an seinem ursprünglichen Standort neu aufzustellen, weil so ein Teil der Lichtenauer Geschichte wieder aus dem Dunkel der Vergangenheit ans Licht der Gegenwart kommt.

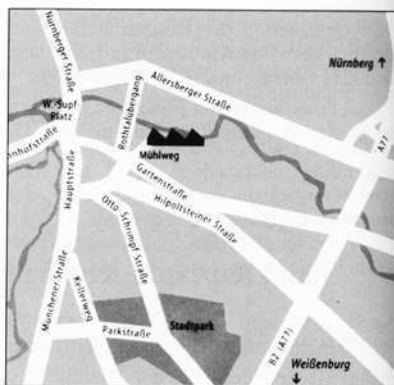
Das neue Fabrikmuseum in Roth

Vor 15 Jahren entschloss sich der Historische Verein Roth e.V. zur Einrichtung eines Museums der leonischen Industrie – des ersten und bisher einzigen seiner Art. Relikte und Erinnerungen der erstmals dominierenden leonischen Industrie in Roth sollten auf diese Weise erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Bayerische Kabelwerke AG (Bayka) in Roth stellte dem Verein ehemalige Betriebsräume zur Verfügung. So konnte 1988 das Fabrikmuseum eröffnet werden. Zwölf Jahre lang diente es mit großem Erfolg dem gesetzten Ziel, bis der Besitzer Eigenbedarf für seine Betriebsräume anmeldete. Die Stadt Roth kam dem Historischen Verein tatkräftig zu Hilfe und stellte das geschichtsträchtige Fabrikgebäude Obere Mühle 4 als neues Domizil für das Fabrikmuseum zur Verfügung. An diesem an der Roth gelegenen Platz wurde bereits 1418 mit Hilfe der Wasserkraft Draht gezogen. Dank der Beratung und Unterstützung der Bayerischen Landesstelle für nichtstaatliche Museen wurden umfassende Umbaumaßnahmen und Einbauten an dem Gebäude vorgenommen, die das Museumskonzept unterstützen. Die Besucher erwartet jetzt eine museale Fabrik, die sehenswerte Rekonstruktion einer typischen leonischen Fabrikhalle aus der Zeit um 1920.

Aufschwung leonischer Waren um 1500

Feine Gold- und Silberdrähte, versilberte und vergoldete Kupferdrähte, goldfarbene vermessingte Kupferdrähte und die daraus hergestellten Produkte wie Platte, Gespinste und Bouillon heißen in Deutschland „leonische Waren“. Sie werden zu dekorativen Zwecken für Stickereien, Borten, Tressen und Uniformeffekten, für Kunstgewerbliche Gegenstände wie Christbaumschmuck oder für sakrale Volkskunst wie beispielsweise Klosterarbeiten verwendet.



Bereits die alten Ägypter und Levantiner verstanden es, Gespinste herzustellen. Dazu wickelten sie platt geschlagene Goldstreifen um einen Trägerfaden aus Leinen – ein recht mühseliges Verfahren, mit eher groben und zudem wenig haltbaren Ergebnissen. Die so erzeugten Mengen waren eher bescheiden. Am Ausgang des späten Mittelalters (um 1500) erlebten die leonischen Waren ihren ersten großen Aufschwung, als es vor allem italienischen und französischen Manufakturen gelang, die Herstellverfahren ganz entscheidend zu verbessern. Besondere Bedeutung kam dabei der weiter entwickelten Technik des Drahtziehens zu. Den nächsten wesentlichen Fortschritt brachte um 1580 die Entwicklung so genannter „Plättmühlen“. Sie walzten den fein gezogenen Golddraht zwischen zwei polierten Stahlwalzen flach. Der so veränderte Draht („Plätt“) erzielte beim Verweben und beim Umspinnen des Trägerfadens eine deutlich bessere Wirkung als runder Draht.

Leonische Industrie in Roth

Ein bedeutendes Zentrum für die Herstellung und Weiterverarbeitung leonischer Waren war im ausgehenden Mittelalter die Gegend um das französische Lyon. Von dort,